

LITERATUR UND GESCHICHTE IM PRAGER KONTEXT UM 1900/1920

Die Germanistik und insbesondere die Erforschung der deutschen Literatur kann in Prag nicht nur auf eine große Tradition zurückblicken, sondern hat mit der Prager deutschsprachigen Kultur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auch ein herausragendes Studienobjekt. In dem Deutschböhmen und heutigen Prager Professor für deutsche Literaturwissenschaft, Kurt Krolop, vereinen sich beide Linien. Das Fortbestehen des hohen Niveaus der Prager germanistischen Literaturwissenschaft in den letzten Jahrzehnten, vor allem aber in den letzten fünf Jahren ist in erster Linie dem Kafka- und Kraus-Spezialisten Krolop zu danken. Sein 65. Geburtstag war Anlaß zu einem Kolloquium unter dem knappen Titel „Literatur/Geschichte im Prager Kontext“, welches das Goethe-Institut Prag und das Germanistische Institut der Karls-Universität vom 6. bis 8. Juni 1995 am Moldau-Ufer veranstalteten.

In Werk und Persönlichkeit des Jubilars führten Ludvík Václavěk (Olmütz) „Die Prager deutsche Literatur und Kurt Krolop“ und Eduard Goldstücker (Prag) mit einer Laudatio ein, bevor Krolop selbst anhand der Frühgeschichte der tschechischen Karl-Kraus-Rezeption vor 1919 auf deutsch-tschechische Wechselwirkungen in der Habsburgermonarchie und in Böhmen einging. Die „Marmorierung“ der nationalen Verhältnisse von Tschechen, Deutschen und Juden im Rahmen der Prager Moderne führte Peter Becher (München) an einem späten Werk aus dem Prager Kreis vor, am Stadroman „Jarmila“ von Franz Hauptmann.

Jan Havránek (Prag) wies auf die sprachliche Separierung an beiden Prager Universitäten seit der Teilung von 1882 hin. Bemerkenswert ist, daß die allgemeine Zweisprachigkeit damals dazu verleitete, daß lange Jahre Tschechisch nicht an der deutschen Universität und Deutsch nicht an der tschechischen Universität gelehrt wurde. Interessenten sollten das Fach jeweils an der anderen Hochschule belegen, was in der Praxis aber kaum vorkam. Das Naheliegende und Verbindende in Sprache und Kultur wurde somit gerade am Ende des 19. Jahrhunderts in der akademischen und intellektuellen Welt Prags auffällig vernachlässigt.

Der gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutung der Zwei- und Mehrsprachigkeit bei Deutschen und Tschechen in Prag um 1900 ging Robert Luft (München) nach, indem er Formen und Kombinationen „nationaler Zwischenstellungen“ von Bilinguisten, Grenzgängern und Vermittlern bzw. Vertretern eines dritten Weges zwischen den beiden großen böhmischen Nationalitäten vorstellt und dabei neben zahlreichen Einzelpersonen die Juden, den böhmischen Adel und das sozialdemokratische Milieu hervorhob. Illustriert wurde diese Gruppe, zu der auch der Jubilar zu zählen ist, exemplarisch durch ein Bonmot Havráneks: „Bei uns zuhause wurde immer tschechisch gesprochen, doch wenn wir Gäste hatten, wurde selbstverständlich deutsch gesprochen.“

Die Bedeutung der Prager Linguisten der zwanziger Jahre für die Internationalisierung der tschechischen Geisteswissenschaften thematisierte Klaas-Hinrich Ehlers (Berlin/Prag) unter dem Aspekt „Deutsch und Französisch als tschechische Wissenschaftssprachen in der Ersten Republik“. Die Spannungen und Brüche eines „ver-

gehenden Glaubens“ bei den jüdischen deutschsprachigen Literaten Prags zeichnete Jürgen Born (Wuppertal) kenntnisreich nach. Dem engeren Forschungsgebiet Krolops widmeten sich Jiří Stromšík (Prag) mit einem Beitrag über die frühe Rilke-Rezeption in Prag und Christian Wagenknecht (Göttingen), der zur räumlichen Fiktion von Kafkas Prag sprach. Daß Kurt Krolop sich vor allem Karl Kraus und Kafka zuwandte, gehört ironischerweise zu den alliterarischen Unwahrscheinlichkeiten, was Hanuš Karlach (Prag) zum Wortspiel „K. u. K. u. K. ...“ veranlaßte, das er seinem Beitrag über Krolops Kraus-Forschungen voranstellte.

Ohne ins Anekdotische abzugleiten, trugen gerade die persönlich gehaltenen Beiträge des Kolloquiums zum Gelingen dieser wissenschaftlichen Veranstaltung bei, darunter von Karl Riha (Siegen), der unter dem Titel „Herüber – Hinüber – Herüber“ über seine Erfahrungen mit literarischen und persönlichen Grenzüberschreitungen, Verbindungen und Wechselbeziehungen zwischen Deutschen und Tschechen seit dem Prager Frühling berichtete. Die hochbetagte, aber noch äußerst agile Prager Dichterin Lenka Reinerová, die während des Zweiten Weltkriegs als tschechoslowakische Botschaftsangehörige im mexikanischen Exil blieb, vermochte mit einer Lesung von Passagen zu Egon Erwin Kisch aus ihrem unveröffentlichten Manuskript „Traumcafé einer Pragerin“ schließlich die Welt der Prager Literaten und Bohème der zwanziger Jahre aufleben zu lassen.

Zielsetzung der äußerst lebendigen Tagung war weniger, neue fachspezifische Forschungsergebnisse vorzustellen, als vielmehr einen historisch-literarwissenschaftlichen Überblick über das besondere kulturelle Milieu der jüdisch geprägten deutsch-tschechischen Symbiose in Prag zwischen 1900 und 1930 zu geben. Damit ist die Hoffnung verbunden, daß dies auch einen Impuls für einen neuen und breiteren wissenschaftlichen Aufschwung der Germanistik an der Prager Universität gibt, damit diese ihre traditionelle Stellung und Bedeutung wiedergewinnt.